



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gedichte

Heitemeyer, Ferdinand

Paderborn, 1874

III. Die Stimme von Bronze

urn:nbn:de:hbz:466:1-43922

III.

Die Stimme von Bronce.

Wüst schwelgt auf seinem Felsenschloß
Der rothe Beremund
Vereint mit dem Banditentroß,
Mit seinem Dreißigerbund,
Den Lindwurm zu ersticken,
Der am Gewissen nagt,
Sein Schreckbild fortzuschicken,
Das Tag und Nacht ihn plagt.

Da tönt vom nahen Klosterthurm
Der Glocken dumpfer Klang
So tief, so hohl, so bang, wie Sturm,
So schaurig und so lang.
Es dröhnt, wie wenn die Stimme
Des göttlichen Gerichts
In allgerechtem Grimme
Die Welt zermalmt zu Nichts.

Die Räuber sitzen still und stumm
Im sonst so lauten Kreis.
Man schließt die Fenster. Das Gebrumm
Der Bronze tönt nur leis.
Doch plötzlich stürzt in Trümmern
Das Fenster in's Gemach,
Die Glocken lauter wimmern
Mit ihrem Weh und Ach.

Die Glocke ruft zum Todtenamt.
Wem gilt die letzte Ehr' ?
Die Mönche tragen insgesammt
Dort eine Leiche her.
Es ist Frau Bertha's Leiche,
Die dort der Vlobregat
Dem ernststen Todtenreiche
Gesät als jüngste Saat.

„Bernardo! Bertha!“ schreit und stöhnt
Der Mörder Beremund,
Daß seine mächt'ge Stimme dröhnt
Bis in des Grabes Grund.
Die Lippen heben, stottern,
Das finstre Auge rollt,
Die Knie' und Arme schlottern,
Hoch wogt die Brust und grollt.

Den vollen Becher schleudert er
Zu Boden und entflieht.
Doch auch die Rache unheilsschwer
Auf seiner Ferse zieht.
Er stürmt und läuft und waltet
Unstätt von Ort zu Ort,
Doch stets im Ohre hallet
„Bernardo, Bertha“ fort.

Der Wind, der in den Bäumen ächzt,
Der muntre Fall des Quells,
Der Rabe, der im Walde krächzt,
Der Lusthauch um den Fels:
Wie Todtenglocken klingen
All' an des Mörders Ohr,
„Bernardo, Bertha“ singen
Sie ohne End' ihm vor.

Er rennt und irrt im blinden Lauf.
Da zeigt sich ein Gebäu.
Er stößt die hohe Pforte auf
Und tritt mit Angst und Schen
In eine Schloßkapelle.
O Unglücksfel'ger du!
Selbst an geweihter Stelle
Hoffst du vergebens Ruh.

Heitemeyer, Gedichte.

Matt lehnt er sich an einen Stein
Und sinket auf die Knie',
Da dringet schaurig zu ihm ein
Und dröhnet, wie noch nie,
Die geisterhafte Stimme
Aus kaltem Glockenerz,
Mit Wuth und Teufelsgrimme
Zermalmt sie ihm das Herz.

„Ber-nar-do, Ber-tha!“ brummt und dröhnt
Das bebende Metall,
„Ber-nar-do, Ber-tha!“ summt und stöhnt
Der treue Widerhall.
Erschrocken stürzt zusammen
Der nie besiegte Held,
Wie vor des Blitzes Flammen
Die mächt'ge Eiche fällt.

Der Stein, auf den er sich gestreckt,
War eines Grabes Stein,
Und dieser Grabesstein bedeckt
Des Vaters morsch Gebein.
Es war die Hauskapelle
In seinem eignen Schloß,
Wo er an heil'ger Stelle
Der Kindheit Glück genoß.

Als Beremund vom Traum erwacht,
Nimmt er ein haren Kleid,
Erfleht fortan bei Tag und Nacht
Des Herrn Barmherzigkeit. —
Das Schloß zerfiel in Trümmer,
Doch sieht man noch zur Stund'
Die Felsenhöhle immer
Des Büßers Beremund.